

Lodzer Tageblatt

Abonnements für Lodz:
 Jährlich 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl.,
 monatlich 67 Kop. pränumerando.
Für Auswärtige:
 Vierteljährlich 2 Rbl. 40 Kop. pränumerando.

Insertionsgebühr:
 Für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,
 für Reklamen 15 Kop.
 Preis eines Exemplars 5 Kop.
 Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:
 Dzielna (Bahn-) Straße Nr. 13.
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.
 Redaktions-Sprechstunde von 9-12 Uhr Donnerstags.

Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge: Haasenstein & Vogler A.-G., Hamburg, Königstraße 1/A, oder deren Filialen.
 In Warschau: Rajchman & Frondler, Senatorska 18.
 In Moskau: L. Schabert, Potrowka, Haus Sobolewa.

Lodzer Concerthaus.
 Mittwoch, den 6. Mai:
Einziges CONCERT
 der Opernsängerin Fräulein Clara Cordier,
 Primadonna der Großen Oper in Paris
 und der Oper in Warschau.
 Alles Nähere besagen die Affichen.
 Der Billeterverkauf findet in der Buch-
 handlung des Herrn Schatke statt.
 Anfang 8 Uhr Abends. (4-3)

Unter Garantie vorzüglichster Betriebsfähigkeit!
Die neuesten Repetir-Injectoren
 Verkauf für die 2. Kesselpfeife-Pumpe offerirt (10-5)

Karl Mogk,
 Petrikauerstr. Nr. 104 (neu).
!Herabgesetzte Preise!
!Sommer mit Kugelsteuerung!
 Vollständige Anlagen binnen 24 Stunden.

товкѣ и другихъ одинаковыхъ условіяхъ преимущество будетъ за тѣми, кто раньше подавъ прошеніе и 3) что къ прошенію о приѣмѣ нужно прилагать: а) метрическое свидѣтельство, б) свидѣтельство о происхожденіи и в) о привитіи оспы.

Der Inspektor der hiesigen 4-klassigen Alexander-Schule
 macht hiermit allen denjenigen Personen, die im bevorstehenden Schuljahre die Balansen in der erwähnten Schule benützen wollen, bekannt, daß 1) wegen Mangel an Plätzen die Aufnahme-Bittschriften in diesem Jahre schon vom 1. Mai bis zum 1. Juni (a. St.) in der Kanzlei der Schule abgegeben werden müssen, 2) daß diejenigen, die besser vorbereitet befunden werden, bei der Aufnahme den Vorzug erhalten, von gleichberechtigten aber diejenigen angenommen werden, die früher ihre Bittschriften einreichten; 3) den Bittschriften müssen folgende Zeugnisse beigelegt werden: a) das Taufzeugniß, b) das Herkunftssattest und c) der Impfchein. (4-3)

ОБЪЯВЛЕНИЕ.
 Председатель Съезда Мирowych Судей 3. округа Петроковской Губерніи, симъ доводитъ до всеобщаго свѣдѣнія, что камера Съезда перенесена 19-го Апрелья 1891 года, и нынѣ помещается по улицѣ Дзякој подлѣ № 22 въ домѣ Фришмана.
 Председатель Съезда: Москвинъ.

Juland.
 St. Petersburg.
 — Der „Prawительственный Вѣстникъ“ bringt heute ein längeres Communiqué über die letzten Tage des Lebens Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Großfürstin Olga Feodorowna.
 Das Protocoll der Obduction des Körpers der in Gott ruhenden Großfürstin Olga Feodorowna lautet:
 Am Tage eintausend achthundert einundneunzig, am zweiten April, um zwölfeinhalb Uhr Nachts

wurde in den Kaiserlichen Gemächern des Charlower Bahnhofs die Obduction des Körpers der in Gott ruhenden Großfürstin Olga Feodorowna in Gegenwart unten angeführter Personen ausgeführt, wobei sich Folgendes herausstellte:
 Das Herz war im Umfang und im Querschnitt vergrößert, mit mäßiger Quantität Fett in der Richtung der Falten bedeckt; der linke Venenausgang war erheblich verengt und ließ nur schwer die Spitze des Zeigefingers durch. Die zweiflügelige Klappe ist verdeckt und hart.
 Die Deffnung der Aortis ist unverändert, doch ist die innere Haut des Herzens verdeckt.
 Die Wände der Herzkammern sind verbünnt, hellgelb und von welter Consistenz — offenbare Zeichen einer Fettausartung.
 Die Lungen: im rechten Lungenflügel wurden serös-fibrinöse Exsudate in der Menge von vier Unzen constatirt. Die Rippenmembrane ist mit fibrinösen Verdickungen ebenso wie der entsprechende Theil der Pleura der rechten Hälfte des Zwerchfells bedeckt. Das Gewebe der rechten Lunge läßt Luft durch und nur der untere Theil ist mit Blut überfüllt. Der linke Lungenflügel und dessen Häute zeigen keine Veränderung.
 Die Leber ist vergrößert im Umfange und weist beträchtliche Blutstodungen und eine Fettausartung der Zellen auf.
 In den Nieren ist eine beträchtliche Blutstodung.
 Die übrigen Organe wurden, da sie zu Zeiten keine Krankheits-Erscheinungen aufwiesen, nicht geöffnet, da deren Section eine erfolgreiche Balsamirung gebindert hätte.
 Resolution. Durch die Obduction wurde festgestellt: 1) eine chronische Entzündung des inneren Theils des Herzens, welche eine Verengung des linken Venenausganges und eine Unzulänglichkeit der zweiflügeligen Klappe (Herzfehler) bedingt, 2) eine acute Entzündung der rechten Lungen-Pleura mit Exsudaten (exsudative Pleuritis).
 Der Tod Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Großfürstin Olga Feodorowna erfolgte in Folge einer Herzlähmung, in Folge eines organischen Fehlers letzteren Organs; den letzten Anlaß zu dieser Lähmung gab die acute Pleuritis.
 Die Obduction wurde von dem Professor der physiologischen Anatomie der Kaiserlichen Charlower Universität, Staatsrath Mitrosan Popow ausgeführt.

Bei der Obduction waren anwesend: der Professor emer. der Kaiserlichen Charlower Universität Geheimrath Wilhelm Grube; Wirklicher Staatsrath, Professor der Kaiserlichen Charlower Universität, Zwan Obolenski; der Consultant des Nikolai Militärhospitals und des Krankenhauses Ihre Kaiserlichen Hoheit der Großfürstin Maria Alexandrowna, Herzogin von Sibirien, Staatsrath Bertenson; der Privatdocent der Anatomie der Kaiserlichen Charlower Universität, Professor Gorath Alexei Konstantinowitsch Beloussow; der Gehilfe des Professors an der Kaiserlichen Charlower Universität, Arzt Nikolai Michajewitsch Kondakow.
 — Anlässlich der Feier des 25jährigen Jubiläums der Einführung der Justizreform giebt die „СВѢТЪ“ einige biographische Daten über die Staatsbeamten, die dem Justizministerium in diesem Zeitraum vorgestanden haben. Der Minister, unter dem die Reform eingeführt wurde, war D. N. Sanjatin, geboren 1805, Bögling des Alexander Lyceums bis 1823, dann Beamter in der II. Abtheilung der Kanzlei Seiner Majestät, 1848-50 Mitglied der Konsultation beim Justizministerium 1852-58 Oberprokurator im 2., später 1. Departement des Senats; von 1858-62 war er Gehilfe des Justizministers, von 1862-64 Berater des Ministeriums, von 1864-67 Minister. Er starb 1881 am 19. Oktober als Mitglied des Reichsraths, Senator, Ehrenvornund und Wirklicher Geheimrath. Sein Nachfolger war Fürst N. Urussov, der seinen Dienst 1832 in der Kanzlei des Moskauer Generalgouverneurs begann; er dient dann von 1838-59 in verschiedenen Abtheilungen des Justizministeriums und des Senats, von 1850 bis 1865 im St. Synod, zuletzt als Gehilfe des Oberprokurators; von 1865-67 war er Reichssekretär und wurde dann zum Dirigirenden der I. Abtheilung ernannt. Vom 16. April bis 15. Oktober 1867 war er gleichzeitig Justizminister a. interim. Den anderen Posten bekleidet er bis 1881. Er starb als Mitglied des Reichsraths, Staatssekretär und Wirklicher Geheimrath am 13. Januar 1883. Im Folge von 1867-1878 Graf R. S. v. Pahlen, heute Mitglied des Reichsraths, Staatssekretär und Wirklicher Geheimrath. Er ward geboren 1833 und absolvirte 1854 mit Auszeichnung die St. Petersburgs Universität; er diente bis 1866 im Ressort des Ministeriums des Innern, zuletzt als Gouverneur von Pleskau, von wo er im Januar 1867 auf den Posten des Gehilfen des Justiz-

INSPEKTORЪ ЛОДЗИНСКАГО АЛЕКСАНДРОВСКАГО 4-ХЪ КЛАССНАГО УЧИЛИЩА
 между слишкомъ ограниченнаго количества учащихся съ канікулъ свободныхъ дней во вѣренномъ ему училищѣ, доль до свѣдѣнія лицъ, желающихъ воспользоваться этими вакансіями, 1) что прося о приѣмѣ въ училище имъ будутъ выданы въ канцеляріи училища съ 1-го по 1-е Юня т. г., 2) что преимущественно въ приѣмѣ будутъ отдаваемо тѣмъ, чья на приѣмномъ испытаніи оказываются подготовленными, при равной подго-

Die Erbin.
 Roman von W. E. Morris.
 (20. Fortsetzung.)
 Sie schüttelte den Kopf. „Er hat wirklich einen Anspruch auf mich. Es wäre Thorheit von mir, ihn abzuweisen, und wenn ich es thäte, so würden Sie sicherlich nicht glauben. Ich muß mich von ihm trennen. Haben Sie vielen Dank für Ihre werthvollen Anmerkungen; leider kann ich keinen Gebrauch davon machen, sondern muß die ganze Angelegenheit allein zu Ende zu bringen suchen.“
 Mr. Dreffits Gesicht sah betroffen und besorgt aus. „Verehrte Frau“, sagte er, wenn es nicht um irgend etwas handelt, das gegen Sie ist...“
 „Aber es ist etwas deraartiges“, unterbrach sie ihn. „Wie alt war ich, als ich Oxford verließ? Siebzehn Jahre? oder achtzehn? Und ich bin einunddreißig. Es ist ein Menschenalter zwischen meiner Flucht aus dem Vaterland und dem heutigen Tage liegt. Daß ich ein Erlebnis aus dieser Zeit in Dunkel gehüllt sein möchte, ist natürlich. Glauben Sie mir, ich wenig Menschen, die ihrem Nächsten offen nicht blicken könnten, wenn man Alles von ihnen wollte. Aber die meisten Menschen haben während mich stets das Unglück verfolgt. Ich muß abhien, Mr. Dreffit. Ich will Sie nicht aufhalten. Sie haben gewiß Wichtigeres zu thun als mit mir zu plaudern, und auch ich muß meine notwendigen Gänge und Besorgungen erledigen. Nochmals tausend Dank für Ihre freundlichen Anmerkungen; ich könnte sie annehmen und den erbärmlichen Menschen, diesen Mr. Dreffit, überliefern. Leider Gottes kann ich das nicht thun.“
 Sie hatte sich erhoben und ihm die Hand gedrückt, so daß ihm nichts übrig blieb, als sich zu entfernen. Er hatte geglaubt, sie würde zum Ab-

schiede die Bitte an ihn richten, was er durch einen Zufall erfahren hatte, als Geheimniß zu bewahren, aber Mrs. Fenton schäme gar nicht daran zu denken, was ihm sehr auffallend erschien und ihn ganz perplex machte.
 Anstatt Gänge und Besorgungen zu machen, setzte sie sich wieder auf ihren Platz nieder und starrte lange zum Fenster hinaus. Es war ein lebhaftes Treiben in der Albemarlestraße, Wagen und Fußgänger drängten aneinander vorüber, und manche vornehme Equipage, deren Insassen Mrs. Fenton wohl kannte, rollte dahin. Eine davon hielt plötzlich vor der Thür des Hotels, und gleich darauf brachte ihr der Oberkellner eine Karte und ein Billeet in einem Umschlag, mit einer Krone darauf.
 Es war eine Einladung von einer vornehmen Freundin Lady Clamboroughs, die eben Mrs. Fenton Rückkehr erfahren hatte und sie gern mit einem berühmten Staatsmann bekannt machen wollte. „Er hat viel von Ihrem wundervollen Gesang vernommen“, schrieb sie, „und brennt darauf, Sie zu hören; hoffentlich sind Sie so freundlich, seinen Wunsch zu erfüllen.“
 Mrs. Fenton warf das Billeet auf den Tisch und lachte bitter. „Da habe ich nun Alles, was ich in meinen künftigen Träumen erleben habe, ja, noch mehr“, murmelte sie vor sich hin: „was hätte ich wohl vor einem Jahre erwidert, wenn mir jemand probezeit hätte, daß ich jemals einen solchen Brief empfangen würde! Und jetzt ist er mir nicht mehr als irgend ein Wisch! Ich habe gearbeitet und gekämpft, und welches Resultat hat mein Leben aufzuweisen? Schiffbruch im Hafen. Aber ich habe mein Schicksal verdient, das ist gewiß, und das wird auch Fred sagen, und auch Mr. Dreffit. Der arme Mr. Dreffit! Ich kann es mir lebhaft vorstellen, wie er in diesem Augenblicke mit sich kämpft und sich fragt, was er zu thun habe.“ „Es ist eine Gemeinheit, zufällig Erworbenes weiterzugeben; aber kann ich es vor meinem Gewissen verantworten, zu schweigen und den armen Musgrave eine Ehe eingehen zu sehen, die die ver-

hängnisvollsten Folgen für seine Zukunft haben kann?“ Ich höre ihn deutlich diese Frage mit seinem Gewissen verhandeln. Seine Unentschlossenheit wird nicht lange währen. Ueber Nacht wird ihm die Einsicht kommen, daß es seine Pflicht sei, im frühesten Morgenrauen Fred aufzusuchen und ihm einen Wink zu ertheilen. Fred wird ihm anfangs wenig Dank für seine Freundschaft wissen; er wird ihm heftig antworten. Aber allmählich wird er sich die Sache überlegen und sich sagen, daß doch etwas dahinter stehen müsse. Um elf Uhr Vormittags wird er hier sein und mich um eine Ausklärung bitten. Und dann — —“
 Sie sprang auf und begann unruhig im Zimmer auf und nieder zu gehen. Dabei fiel ihr Blick auf eine Photographie ihres Verlobten, die auf einem Nippische stand. Sie nahm das Bild in die Hand, betrachtete es lange und bedeckte es dann mit leidenschaftlichen Küffen. Dann schleuderte sie es plötzlich von sich, warf sich auf ein Sofa und brach in ein trampfhaftes Schluchzen aus. Ihre Thränen verschafften ihr offenbar Erleichterung, denn sie faßte sich bald wieder und fuhr in ihren Betrachtungen fort.
 „Es war ein kurzes Glück, das ich genossen habe. Aber doch immerhin ein Glück. Mehr zu beanspruchen, hat Niemand ein Recht. Nichts auf der Welt hat Bestand, selbst die Liebe nicht. Vielleicht ist es besser, daß ich Fred mit einem Schläge verliere, als daß ich es hätte mit ansehen müssen, wie sein Herz sich von Tag zu Tag mehr von mir abwendete und gegen mich erkaltete. Mit dem Moment, da der schreckliche Mensch mich erblickte und erkannte, war alle Hoffnung auf eine glückliche Zukunft für mich zu Ende. Ich war eine Thörin, gegen mein Schicksal ankämpfen zu wollen. Das Geheimniß meiner Vergangenheit wäre früher oder später ans Tageslicht gekommen und Fred hätte mir den Betrug nie verziehen. Es war lächerlich, Verzeihung von ihm zu erwarten. Bei alledem bin ich froh, daß ich das Geld bereithalten vermag. Dobb soll seine fünftausend Pfund Sterling nie zu sehen bekommen.“

Fünftehntes Kapitel.
 Mrs. Fenton hatte Mr. Dreffits Gedankengang auf ein Haar richtig beurtheilt. In der That war es nicht schwer gewesen, sich vorzustellen was ein anständiger Mensch in einem solchen Falle denken und thun werde. Es war dem guten Manne wie sie richtig vermutet hatte, in hohem Grade peinlich, auf Worte hin, die nicht für sein Ohr bestimmt gewesen waren, eine Anklage zu erheben, und den ganzen Abend hindurch fragte er sich in Angst und Zweifel, ob ihm ein anderer Ausweg bliebe. Aber mit dem Morgen kam ihm die völlige Klarheit, daß seine Pflicht es verlangte, Fred einen Wink zu geben. Auf diese Weise konnte sich Mr. Dreffit möglicherweise klären und glätten. Vielleicht machte er aus der Mitle einen Elephanten und die ganze Sache überwiege sich als eine geringfügigkeit, über die Fred nachträglich lachen würde. Aber ebensogut konnte die Sache sehr ernst sein. Mr. Dreffits Verdacht ging darauf hin, daß Mrs. Fenton sich in Australien bereits verheiratet hatte — vielleicht gerade mit dem Manne, der sie bedrohte. Nun ein Mann des Rechts darf es nicht schweigend ansehen, daß jemand eine Bigamie begeht oder auch nur den Schein einer solchen Handlungsweise auf sich laden.
 Anstatt daher wie sonst allmorgendlich sein Bureau in Bedford-Row aufzusuchen, begab Mr. Dreffit sich nach Freds Wohnung, wo er den jungen Mann gerade beim Frühstück traf, und da es ihn gerathen schien, nicht hinterm Berg zu halten, gab er ihm einen wahrheitsgetreuen Bericht über den Vorfall am vorhergehenden Nachmittage.
 Auch in der Annahme, wie Fred sich dieser Mittheilung gegenüber verhalten würde, hatte Mrs. Fenton sich nicht geirrt. Er wurde sehr heftig, fand, daß der Rechtsanwalt sich in Dinge hineinmengte, die ihn nichts angingen, und verächtlich sich so wenig Sorge über dies Intermezzo zu machen, daß er nicht im entferntesten daran dachte, darauf bezügliche Fragen an seine Braut zu stellen. „Hätten Sie es mir lieber gar nicht mitgetheilt“, sagte er zornig. „Laura und ich haben so un-

ers betruen wurde, um dann im März 1868 Minister bestätigt zu werden. Von 1878 bis 6. November 1885 endlich war D. N. Rado Minister, heute Mitglied des Reichsraths, Staatssekretär und Wirklicher Geheimrath. Er abirte die Rechtschule mit 19 Jahren 1845, ste dann in Central- und Provinzialbehörden des Agressorts bis 1853, wo er in die Marineverwaltung überging. Hier traf ihn als Direktor Kommissariat-Departements 1863 die Ernennung in Beamten für bes. Aufträge beim Erlauchten Statthalter von Polen. Im Jahre darauf wurde er Sekretär im 3. Departement, 1867 Chef Sr. Majestät Kanzlei für die Angelegenheiten des Zarthums und 1876 Mitglied des Reichsraths.

Sein Nachfolger ist seit dem 6. November 1885 Wirklicher Geheimrath N. A. Manassér.

Allüberall ist eine Abnahme der Getreidepreise zu verspüren. Dies im Zusammenhang den Ernteaussichten in Westeuropa und theilweise auch bei uns hat eine Vertheuerung des Getreides hervorgerufen, welche sich dank den hohen Getreidepreisen besonders in Deutschland fühlbar macht. Der Preis auf Roggen, dieses Hauptprodukt der Volksernährung in Deutschland, erreicht — die „Hov. Bp.“ berichtet — auf den deutschen Märkten einen Nibel für das Pud, ungerechnet den Nibel, welcher bei dem jetzigen Stande des Getreidepreises fast ganz von den deutschen Konsumenten abgetragen wird, und welcher auf das Pud gegen 80 Kop. ausmacht. Auf diese Weise kommt das Pud Roggen dem deutschen Konsumenten auf 1 Nibel. Kop. zu stehen, ein in Deutschland in den letzten Jahren unerhörter Preis. Die Agrarpartei muß unter so ungünstigen Umständen ihr Schöpfkind, Getreidezölle, verteidigen, welche im Lande eine gemeine und begriffliche Unzufriedenheit erregen. Dabei muß noch eine weitere Preissteigerung artet werden. . . Wird nun diese schwierige Lage — so fragt das stürzte Blatt — des deutschen Konsumenten nicht von einigem Nutzen aus für die deutschen Getreide-Produzenten sein? Wenn es jetzt den Deutschen gelänge, die Aufhebung der Getreidezölle zu erlangen, so würden die Agrarier nach so ruckartigen Erfahrungen sie wahrscheinlich zum ersten Mal nicht wieder so leicht einführen können, das erste Mal unter der machtvollen Mitwirkung Bismarcks. Außer der Erfahrung haben die Agrarier auch noch das gegen sich, daß Bismarck nicht mehr die frühere Allmacht haben wird, wenn auch in den Reichstag kommt.

Es versteht sich, daß von großen Getreidevorräthen, die auszuführen wären, nicht die Rede sein kann, zumal bei uns selbst hier und da außerordentliche Hülfe zur Sicherstellung der Volksernährung geleistet werden müssen. Bei der gegenwärtigen Lage der Dinge auf den Getreidemärkten lenken die Getreidezölle auf unseren inneren Märkten keine Rolle. Wie bereits gesagt, muß der deutsche Konsument gegenwärtig die Getreidezölle in tragen. Wenn aber die Zölle jetzt aufgehoben werden, so muß dies in Zukunft günstig auf unsere Getreidepreise wirken und somit auch auf unsere Landwirthschaft. Für diese sind gerade die deutschen Getreidezölle drückend. In die anderen europäischen Staaten, wo ebenfalls Getreidezölle eingeführt sind, geht fast ausschließlich Weizen, hier niemals im Preise besonders sank. Nach Deutschland geht aber vorwiegend Roggen, welcher den letzten Jahren so sehr im Preise gesunken, daß er kaum die Produktionskosten deckt. In der letzten Zeit befindet sich das ganze weite Gebiet der südlichen Schwarzerdbezone mit Einschluß des nordlichen Winkels zwischen der Dna und der Wolga, vorzugsweise Roggen gebaut wird, in einer

höchst schwierigen Lage und ist nach vorhandenen Nachrichten bedeutend verarmt. Für diesen Theil Russlands wäre die Aufhebung der Getreidezölle in Deutschland ein wichtiges Ereigniß. Somit erweist sich das Interesse Russlands in diesem Fall als übereinstimmend mit dem Interesse der zahlreichen Bevölkerungsklasse in Deutschland, welche ihr Brot auf den Fabriken und überhaupt nicht bei der Landwirthschaft erwirbt und muß daher gewünscht werden — so schließt das Blatt — daß in dem Kampfe um die Getreidezölle, welcher niemals aufgehört und sich jetzt wieder verschärft hat, der Sieg auf Seiten dieser Klasse der deutschen Bevölkerung, d. h. auf Seiten der deutschen Konsumenten unseres Getreides bleibt.

Moskau. In der französischen Ausstellung, wo gegenwärtig ein Leben und Treiben herrscht, wie in einem Bienenkorbe, sind jetzt die Hauptgagade und das Ehren-Vestibul unter Leitung des Pariser Dekorateurs Henri Motte fertiggestellt. Die Gagade ist, wie die N. d. Ztg. berichtet, weiß gestrichelt und über den Haupteingängen befinden sich, umrahmt von russischen und französischen Flaggen, Guirlanden aus den Wappenschildern der französischen Departements. Das Ehrenvestibul schmücken allegorische Figuren, von Künstlerhand ausgeführt und die Arbeit, den Frieden, die schönen Künste zc. darstellend. Der Kaiserliche Pavillon wird gegenwärtig restaurirt und neu möblirt, wozu die Pariser Firma Housseau für ca. 80,000 Franken Möbel, Dekorationen zc. geliefert hat. Unter den einzelnen Abtheilungen ist, wie man hört, die Kunstabtheilung schon am weitesten voran, sie ist aber streng bewacht und abgeschlossen, da bekanntlich in voriger Woche daselbst ein werthvolles Miniaturgemälde gestohlen worden ist.

Kiew. Das Getreidegeschäft der letzten 14 Tage war, wie der „St. Pet. Ztg.“ geschrieben wird, ein so bewegtes, wie seit sehr langer Zeit nicht. Die hierher gelangten Berichte des Auslandes lauteten trostlos und da allgemein bekannt wurde, daß die Wintersaaten in Deutschland zum größten Theil als verloren zu betrachten sind, so nahm die Steigerung der Getreidepreise einen animirten Charakter an. Die Gutsbesitzer verkauften an die Händler und bevor die Waare wirklich zum Export kommt, ist sie von einer Hand in die andere immer zu gesteigerten Preisen verkauft worden. Roggen, der frei Bahn vom Gutsbesitzer vor 14 Tagen à 65—70 Kop. per Pud verkauft wurde, ist schließlich à 85 Kop. vom Exporteur erhandelt, Weizen steigerte seinen Preis von 80 auf 105 Kop. per Pud. Daß durch dieses wilde Handeln große Verluste unausbleiblich sind, ist zweifelsohne. — Der Stand der Wintersaaten ist anhaltend befriedigend und hat sich die Pflanze dank des wärmeren Wetters kräftig entwickelt, eigentümlicherweise zeigen sich auch da, wo man vor 14 Tagen kleine Büden zu bemerken glaubte, kleine Pflänzchen, es geht daraus hervor, daß der Keim derzeit ruht und sich erst jetzt entwickelt. Die Landwirthe sind allgemein mit dem Saatenstand zufrieden und blicken vertrauensvoll in die Zukunft, umso mehr als die Getreidepreise hoch sind und der Anbau in den Südwest-Gezeiten um 8 pCt. größer als im Herbst 1889 und mindestens um 5 pCt. größer als im Herbst 1888, wobei ich noch hervorheben will, daß spitzell der Anbau von Roggen gesteigert ist, da die hohen Roggenpreise der letzten Jahre den Anbau dieser Frucht beförderten. — Die hohen Getreidepreise und der befriedigende Saatenstand haben auch die Dorfältesten veranlaßt, Bittgesuche an die Gouvernements-Kanzlei zu richten, ihnen schon jetzt zu gestatten, die Reserve-Lager von Getreide verkaufen zu dürfen; der Gouverneur in Kiew soll aber erst gestattungen haben, die Hälfte jetzt durch Licitationen zu verkaufen und wenn die Ernte

dem Saatenstande entsprechend ausfällt, den Rest Ende Juli. Es geht hieraus hervor, daß auch die Behörden den Saatenstand günstig beurtheilen. Durch den Verkauf der Reserve-Lager dürften auch sehr große Posten Getreide zum halbjährigen Export kommen.

Odessa. Zur 100-jährigen Feier Odessas. Auf der am 16. April stattgehabten Versammlung der Kommission zur Feier des 100-jährigen Gründungstages der Stadt Odessa wurde zunächst die Frage betreffs der Errichtung eines Denkmals für die Gründerin unserer Stadt, die Kaiserin Katharina II., berathen und wurde beschlossen, die städtische Duma zu ersuchen, einen Konkurs auszuschreiben für das Denkmal auszuschreiben, u. z. soll das eine mit 2000 und das andere mit 1000 Rub. honorirt werden; ferner soll die Duma um Aufsignirung von 100,000 Rub. für das Denkmal ersucht werden; falls eine solche Summe nicht auf einmal zur Verfügung gestellt werden kann, kann dies in Raten von 10,000 Rub. geschehen, jedoch könnte in diesem Falle die Enthüllung des Denkmals erst 10 Jahre nach der Grundsteinlegung stattfinden. Was jedoch die allrussische Ausstellung anbelangt, welche am Gründungstage in unserer Stadt eröffnet werden soll, so wurde vorgeschlagen, da bis jetzt noch kein Bescheid in dieser Sache eingetroffen ist, bei der Regierung die Eröffnung einer gewöhnlichen Ausstellung in Odessa zu beantragen. Desein Vorschlag begegnete jedoch von verschiedenen Seiten Widerspruch, welcher damit motivirt wurde, daß ein Bescheid abzuwarten ist, wie die Frage betreffs der Errichtung der allrussischen Ausstellung in Odessa entschieden worden ist.

Ausländische Nachrichten.

— Fürst Bismarck als Reichstags-Abgeordneter ist in der Presse der Gegenstand einer Fluth von Betrachtungen. Mit voller Wärme begrüßt seinen Eintritt in die Reihen der Reichsboten nur ein Theil der nationalliberalen und freikonservativen Presse, andere mittelparteiliche Blätter machen ein süßsaures Gesicht, so namentlich die „Nat.-Z.“, der die Gesetzminder Wahl von Anfang an höchst peinlich war. Eugen Richter's „Frei. Ztg.“ begrüßt Bismarck mit einem langen halbironischen Willkommen; sein Eintritt in den Reichstag sei eine Huldigung an den vom Kanzler herabgedrückten Parlamentarismus. Gemeinsam erscheint den Urtheilen fast aller fortschrittlichen Zeitungen das Bestreben, die Bedeutung des Ereignisses als möglichst gering erscheinen zu lassen, und ähnlich verfährt auch die „Germania“. Daneben macht sich die leise Hoffnung bemerklich, die Regierung könnte nun doch gezwungen werden, aus ihrer „Halbheit und Unsicherheit“, wie die „Voss. Ztg.“ sich ausdrückt, herauszutreten und sich dem Freisinn zu nähern.

Die „Köln. Ztg.“ widmet dem Ereigniß folgende Worte: „Ein Mann von dieser rechenhaften Urkraft läßt sich nicht leicht in den engen Rahmen spießbürgerlicher Korrektheit hineinzwängen und wird dem glattegeitelten, von jedem Geniesfunken unberührten Muslimeischen durch die Ausbrüche seines Naturells oft einen herzhaften Schrecken bereiten. Wir möchten nun keinen Zweifel darüber lassen, daß die Nation von den Vertretern der gemäßigten Parteien keine Liebedienerei, kein ängstliches zimperliches Abweichen von der kompromittirenden Nachbarschaft des neuen Abgeordneten erwartet. Die Kartellparteien haben oft schwächlich geschwiegen, wo es Pflicht einer selbstbewußten Volksvertretung war, den Stimmen der Nation einen unzweideutigen

gen Ausdruck zu verleihen. Sie haben dadurch Ansehen nicht eben gewonnen. Sie würden aber in einen schroffen Gegensatz zu ihren Willensnahme nach anderer Seite zu einer unwillkürlichen Haltung gegenüber dem Fürsten Bismarck verleiten. Damit ist natürlich keineswegs der Satz ausgesprochen, daß man von vornherein zu Art, wie Fürst Bismarck sein Mandat auf seinen Segen geben muß. Der unabhängige Politiker wird vielmehr mit bürgerlichem Freimuth Menschenfurcht nach beiden Seiten Stellung nehmen. Es ist freilich nicht zu verkennen, daß sich fast allen Gebieten, in der Wirtschaftspolitik, den Arbeiterfragen, in der Frage des Welken dieselbe typische Erfahrung wiederholt, die Männer liegen sich durch den Lärm des schreienden Theiles der deutschen Presse und durch eine Neigung, nach allen Seiten Zugeständnisse zu machen und zivilrechtliche Anschauungen in das politische Gebiet einzuführen zu lassen, zunächst vielfach die Annahme verleiten, bei dem Bismarck'schen Siege doch Vieles im Argen. Trat man dann Sache näher, so stellte sich in der Regel heraus, daß die Sache keineswegs so plan und eben, daß man vielmehr, wenn auch matt, im Laufe weiterfahren müsse. Diese Beobachtung natürlich nicht geeignet, weiteren Kreisen eine Meinung von jenen Elementen in Presse und Politik vertreten zu bringen, welche so eifrig behaupten, die glänzendste Periode der deutschen Geschichte als eine Zeit unerhörter Miswirthschaft zu stellen.“

Nach dem nunmehr vorliegenden Gesamtergebniß der Stichwahl in Gesehmünde sind für Fürst v. Bismarck 10,544, für Schmalfeld 7557, Adloff (frei.) 2619, v. Plate (Welfe) 3928 Stimmen. Bei der letzten jährigen Stichwahl in Gesehmünde hatte Bismarck (nat.-lib.) mit 13,722 gegen 6255 Stimmen gesiegt.

— Ein Theil der englischen Arbeiterinnen ist mit dem gesetzlichen Schutze, den man ihnen gegen Ueberbürdung zukommen lassen will, keineswegs zufrieden. Eine Deputation der Ketten- und Nagelmacherinnen von Staffordshire und Worcestershire erschien vor dem Minister des Innern, um Protest gegen die beabsichtigte, ihren Interessen feindliche Aenderung der jetzigen Fabrikgesetzgebung zu legen. Die Sprecherin anführte, sind jetzt 9000 Frauen in der Ketten- und Nagelfabrik beschäftigt. Die Arbeit sei durchaus nicht zu leisten, wengleich einige von ihnen einen 16 Stunden schweren Hammer zum Schmieden des Eisen handhaben hätten. Sie erfreuten sich ausnahmslos vorzüglicher Gesundheit und hätten Familien mit 8 und 14 Kindern an ihrer Seite ausgegeben, während sie ihrer Beschäftigung nachgingen. Mehr Töchter, welche Dienstbotenstellen angenommen würden, wären zurückgekommen, weil ihre Arbeit zu schwer gewesen wäre und zögen heute die leichtere Arbeit des Ketten- und Nagelmachens vor. Der Minister bedauert, dem Anliegen der Deputation nicht entgegen kommen zu können, da die betreffende Bill dem zuständigen Ausschüsse übermittlekt wäre.

Tageschronik.

— Die Frage der Verbilligung der Arbeiter-Tage befindet sich gegenwärtig, wie die „Hov. Bp.“ schreibt, auf dem besten Wege zur

ngstes Vertrauen zu einander, daß es keinem und in den Sinn kommt, nach der Vergangenen bewohnt hatte, und fand auf dem Schreibtische in der That einen Briefumschlag, der die Aufschrift trug: „Herrn F. Musgrave.“ Er enthielt mehrere engbeschiedene Briefbogen. Voller Ungeduld verabschiedete Fred den Kellner und machte sich an die Lektüre des Briefes. Er mußte, daß Laura zu den Menschen gehörte, die im Stande sind, über nichts tausend Worte zu verlieren, und er hoffte daher, daß auch dieser umfangreiche Brief nichts anderes enthalten werde, als zahlreiche Entschuldigungen, daß sie eine Einladung zu irgend einer Bekannten angenommen habe. Aber wie groß war sein Schreck und seine Bestürzung als er folgende Zeilen las:

„Mein geliebter Fred!

Es bleibt mir kein anderer Ausweg, als mich auf und davon zu machen. Ich habe Dich von Anfang bis zu Ende hintergangen — und nun ist alles ans Licht gekommen. Ich bin nicht Deine Cousine, ich bin nur die zweite Frau Mr. Fentons, und alles Geld, das ich seit meiner Ankunft in England verbraucht habe, habe ich Dir gestohlen.“

Nun folgte eine ausführliche Beschreibung ihrer Lebensgeschichte. Sie erzählte Fred von ihrem Vater, der aus guter Familie stammte und durch seine unselbige Leidenschaft zum Trunke von Stufe zu Stufe gesunken war, bis er schließlich sein Dasein durch eine Spiel- und Trinksucht, die er in Montreal erworben hatte, verlor; von ihrer freudlosen Kindheit und Jugend; von den Scheltworten und Schlägen, die sie unaufhörlich ertragen mußte; von ihrer Sehnsucht, dies elende Leben zu verlassen und ein andres — gleichviel wie es sich auch gestalten — zu beginnen; von ihrem Eintritt in Mr. Dobbs Truppe; von dem verhassten Dasein, das sie als deren Mitglied führte und das in mancher Beziehung noch trostloser war, als die Existenz im väterlichen Hause; von ihrem Bekanntwerden mit der Familie Fenton in Neuseeland, von ihrer beiderseitigen Freundschaft, die sie veranlaßte, die immer unerträglicher drückenden Ketten abzuschütteln. Sie fügte der Aufzählung ihrer Thaten kein Wort der Entschuldigung

oder Vertheidigung hinzu; wußte sie doch, daß es überflüssige, ja völlig verlorene Mühe wäre.

„Das einzige, was Du mir glauben mußt — obwohl ich Zweifel hege, daß Du es thun wirst, ist die Versicherung, daß ich Dich wirklich geliebt habe. Und wenn Dir auch jetzt Dein Verstand sagt: „Eine schöne Liebe, die mich um so und so viel Geld beschloß, die mich von dem Mädchen, das ich liebe, getrennt hat!“ — dennoch ist es die Wahrheit. Sieh, die paar tausend Pfund machen Dir, der Du jetzt ein reicher Mann bist, wenig aus. Und das Mädchen, das Du liebst, kannst Du jetzt immer noch heirathen — so mag sich ja alles noch zum Guten wenden. Du wirst mir antworten, das sei nicht mein Verdienst; wäre Mr. Dobb nicht im richtigen Moment aufgetreten, so hätte alles ein anderes Ende genommen. Darin magst Du ja recht haben; aber sieh, nun endigt ja alles gut für Dich, vergib mir darum meine Horkheit, mir einzubilden, meine Liebe und mein Besitz könnten Dich dauernd glücklich machen und Dich vermögen, alles Vergangene zu vergessen! Ich will Deinen Weg nie wieder kreuzen, verlaß Dich darauf. Und daß Du mich nicht wiedersehen magst, und aus diesem Grunde alle guten Rathschläge, die Mr. Dobb Dir jetzt erteilen wird, einen Strekbrief hinter mir zu lassen, unbeachtet läßt, weiß ich gewiß. Ich sage Dir daher für immer Lebewohl. Habe Dank, mein geliebter theurer Fred, für jede glückliche Stunde, die Du mir bereitet, für alles, was Du mir warst. Wenn Du ruhiger geworden bist, wirst Du meiner — um meiner Liebe willen — vielleicht ohne Groll gedenken. Sollte es Dir nicht möglich sein, das zu thun, so vergiß mich!“

Freds Gefühle beim Lesen des Briefes waren sehr wenig freundlicher Natur. Das Bewußtsein, gründlich über's Ohr gehauen worden zu sein, macht niemand Freude, und ein Geständniß, das abgelegt wird, wenn die Schuld ohnehin sich nicht mehr verbergen läßt, stimmt nicht gerade zur Milde. Die Betrügerin verdiente es nicht besser, als daß er ihr die Polizei nachschickte, und wenn er dies nicht that, so geschah es sicherlich nicht aus Mitleid mit ihr. Sie hätte gut sagen, daß alles sich zum Guten ge-

wendet habe, daß es ihm jetzt frei stünde, Mädchen, das er liebte, zu heirathen. Sie theilte eben einen jeden von ihrem eignen Standpunkte aus. Wie konnte er jetzt vor Moore hintreten und sagen: „Ich habe Dich geliebt, immer, obgleich ich nahe daran war, andre zu heirathen, die ich für meine Cousine für die Erbin meines Danks hielt. Nun ist sich heraus, daß sie keins von beiden ist, und das Geld, das ich für ihr Eigentum hielt, ist Rechts wegen mir gehört. Ich kann jetzt eignen Neigung folgen; daher richte ich die an Dich: Willst Du meine Frau werden?“ zu sprechen war natürlich unmöglich, und es versuchte, würde er selbstverständlich mit Zustimmung zurückgewiesen werden.

(Schluß folgt.)

Allerlei.

— Vielsagend. Gelegentlich des in diesem Jahre aus Anlaß des Geburtstages Fürsten Bismarck veranstalteten Festmahles nachdem schon eine größere Anzahl von Ehrenabsolventen war, ein bekannter Industrieller Wort, nachdem er an sein Glas in üblicher Geklopft und sich feierlich erhoben hatte. Unter meiner Stille und Spannung sprach er folgende denkwürdige Worte: „Meine Herren, nichts weiter, — Bismarck!“ Sprach's und unter allgemeiner Heiterkeit wieder Platz.

— Aus der Kaserne. Unteroffizier (französischen Feldzuge erzählend): „Am 4. Dezember waren die Schlachttag von Das ist nämlich eine große französische wo —“

Einjähriger (vorlaut eingreifend): „Ganz und Herr Unteroffizier, durch Jeanne d'Arc benannt Unteroffizier, während: „Sie haben ihm nichts mitzureden, Einjähriger! Außerdem hätte nicht Schandart, sondern Schandarm! Das Strafe Sie sich!“



Am Sonnabend, den 2. Mai, Abends 6¹/₄ Uhr, entschlummerte sanft im Herrn mein guter Gatte, unser lieber Schwager und Onkel

Moritz Schönherr

im Alter von 69 Jahren.

Die Bestattung der irdischen Hülle des theuren Verblichenen findet **Dienstag, den 5. Mai, Nachmittags 4 Uhr,** vom Trauerhause, Glówna-Strasse Nr. 1259 aus statt und werden alle Verwandte, Freunde und Bekannte ergebenst hierzu eingeladen.

Lodz, Chemnitz, Charkow, Zschopau.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Danksagung.

Für die vielfachen und zahlreichen Beweise liebevoller Theilnahme und für den so reichlich gespendeten Blumenschmuck bei der Beerdigung unserer unvergesslichen, innigstgeliebten Gattin, Mutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Cousine

Henriette Steinbach

geb. Mahlendorf

sagen wir allen Freunden und Bekannten, insbesondere Herrn Pastor-Diakonus Schmidt, den geehrten Damen von der 4. Commission des Wohlthätigkeits-Bereins und den Herren Trägern unsern herzlichsten Dank.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Eine Sommerwohnung

zwei Stunden von Lodz und vier Werst von der Station Rogów entfernt, am Park, Fluss und an einem großen Tannenwald gelegen, ist sammt allen Bequemlichkeiten am Ort zu verpachten. Nähere Auskunft ertheilt die Administration in Kolacin pr. Brzeziny. (4)

EIS

in verschiedenen Quantums versendet nach Privathäusern zu billigen Preisen
3-2) **Leon Sellin,**
Konstantiner-Strasse.

Sinkler's Menagerie und Schottländischer Circus,

auf der Ziegelstraße, gegenüber der Reichsbank, ist täglich geöffnet von Morgens 11 Uhr bis Abends 10 Uhr.

Täglich grosse Vorstellungen, mit abwechselndem reichhaltigem Programm.

Anfang der Vorstellungen an Wochentagen um 5 Uhr Nachm. und um 8 Uhr Abends. An Sonn- und Feiertagen 3 Vorstellungen, um 3 und 5 Uhr Nachm. und 8 Uhr Abends. Die Fütterung der Thiere um 5 Uhr Nachm. und 8 Uhr Abends.

Unter anderen kommen folgende Nummern zur Aufführung:

- 4 Elephanten in Freiheit vorgeführt.
- Potpourri von 9 Niesenbögen und der Clown-Dogge „Dob“.
- Der Affe „Fips“ als Schultreiter.
- Die Dame Pompadour auf der Promenade.
- Der Rudel „Felix“ als Voltigeur zu Pferde.
- Cyppologische Tableau von 8 Ponny's.
- Außerdem Auftreten des kleinen Luftgymnastikers Georg und des musikalischen Clowns Herrn Umlauf.



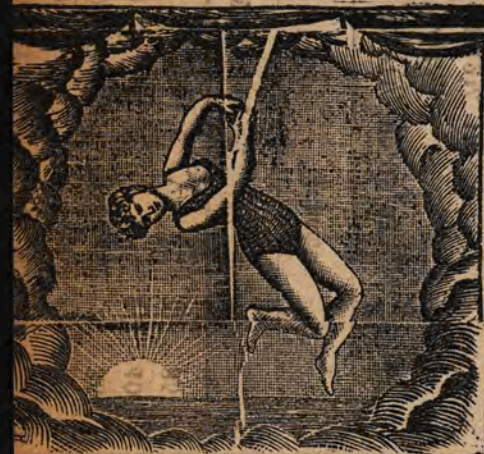
Das bekannte Museum Bozwa

ist hier auf kurze Zeit eingetroffen und ist in der Grünen-Strasse vis-à-vis vom ehemaligen Circusgebäude täglich von 11 Uhr Vormit. bis 9 Uhr Abends geöffnet.

Das Museum Bozwa ist gegenwärtig mit vielen neuen und interessanten Sehenswürdigkeiten aus der Pariser Ausstellung versehen, die von Professor Bozwa in Paris erfunden wurden und unter dem Publikum, welches die Pariser Ausstellung besuchte, ein ungewöhnlich großes Aufsehen erregte. Alle diese Novitäten werden successive gezeigt und alle 14 Tage abgewechselt. Nach Eröffnung des Museums wird die Amphitrite oder die in der Luft schwebende lebende Frauenbüste, welche mit dem Publikum sich laut und deutlich unterhält, vorgezeigt werden.

Entree 20 Kop., Kinder zahlen die Hälfte.

Die Vorstellung der Pariser Sehenswürdigkeiten erfolgt täglich Nachmittags um 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8 und 9 Uhr Abends. Zu dieser Vorstellung sind 20 Kop. pro Person und für Kinder 10 Kop., auf die Gallerie 10 Kop. nachzuzahlen. Entree in das Anatomische Museum, nur für Erwachsene, sind 10 Kop. extra pro Person zu entrichten. Für Damen ist das anatomische Museum an Freitagen geöffnet. (10-2)



Dr. E. Czekański,

empfängt speciell mit Haut-, Frauen- und geheimen Krankheiten Behaftete, Petrikauer-Strasse Nr. 39, gegenüber der Apotheke des Herrn F. Müller, oberhalb d. Conditorei des H. Wüstehube, 2. Stock

Ia. Portland-Cement

offert billigt

R. Scholz.

Wulzaustrasse Nr. 734.

Telephonamt

Vegetabilisches Wasser,

das nach einmaligem Gebrauch den grauen oder rothen Haaren die gewünschte Farbe giebt, ist nur im

Friseur- und Parfümerie-Geschäft von **W. Kulakowski,**

„Hotel Hamburg“, Petrikauer-Strasse Nr. 17 in Lodz zu haben.

Die Allerhöchst im Jahre 1887 bestätigte Commerz- und Commissions-Bank

mit 1,000,000 Rubel Kapital.

Verkauf von Prämien-Anleihen auf Monatszahlung.

Angelb. Rs. 15, monatliche Raten von Rs. 5. Sehr mäßige Bedingungen: 8% Höhe

1/2% Commis. Vom Momente der Anzahlung gehört jeder Gewinn dem Käufer.

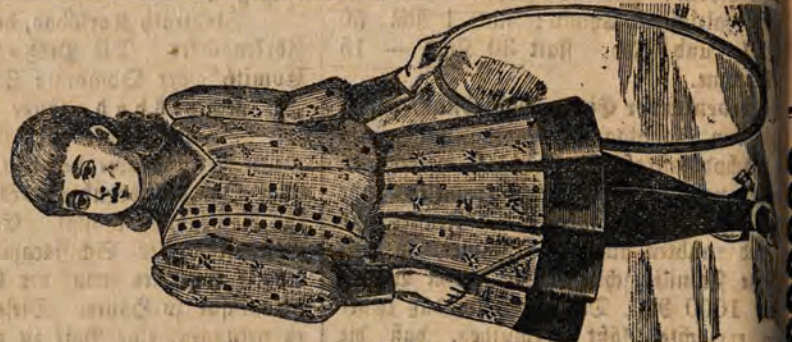
Am 1. (13.) Mai a. c. Loosung mit Gewinn von

Rs. 200,000,

75, 40, 25 Tausend und 296 Gew. auf 260,000 Rubel. Aus der Provinz Angelb. pr. Post einzusenden. Die Vertretung der Bank in Warschau, Karmeliterstr. 7.

Bevollmächtigter **S. Korngold**

Petrikauerstr. 40.



„Bazar Flora“

Petrikauer-Strasse Nr. 40 Haus M. Silberstein.

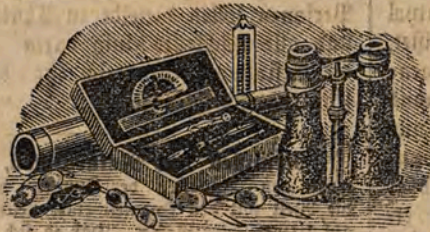
Grösster Bazar für Damen- und Mädchen-Confection

Elegante Mädchenkleidchen von Rs. 1.75 an

Grösste Auswahl in **STOFF-BLOUSEN u. MATIN**

in Mousseline de laine und Foulé imprimé.

Billigste aber feste Preise.



(14)

Lager von

optischen und chirurgischen Artikeln, Reizzeugen, Taschen, Linealen, Dreiecken etc.

Uebernehme auch die Einrichtung electr. Sicherheits-Beleuchtungen, sowie von Telephonen.

Lager von Bring-Maschinen auf Abzahlung, 50 Kop. per Woche.



A. DIERING, Optiker

Ecke der Petrikauer- und Zawadzka-Strasse Nr. 277, vis-à-vis Schabla's

Tüchtige Agenten

werden für ein sehr lucratives Geschäft gesucht.

Näheres zu erfahren bei Mierzyński (Hotel Manneufel). (6-4)

Ein zuverlässiger älterer

Manu,

der das Lagerbuch in einer Fabrik führen soll, wird pr. sofort gesucht. (3-3)

Gehalt 30 Rbl. monatlich. Wo? sagt die Expedition die. Bl.

Ein junger Mann,

der die Hand- und mechanische Weberei erlernte, der russischen, deutschen und polnischen Sprachen in Wort und Schrift mächtig und mit Näh-Angelegenheiten etc. gründlich vertraut ist, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse und Referenzen, per sofort Stellung in einem Fabrik- oder Verkaufs-Geschäft. (3-1)

Gefällige Offerten unter Chiffre F. K. G. an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Sommerwohnungen

in Redon

sind noch zu vermieten.

Nähere Auskunft in der Brauerei am Orte. (3-3)

Franz Dwozacek,

Biechastrierer,

hat sich hier in Lodz niedergelassen und wohnt Dzielna Nr. 1111 (Gastwirthschaft). Gest. Aufträge werden bis zum 10. Mai entgegengenommen.

Lodzer Victoria-The

Dienstag, den 5. Mai 18

Erstes Auftreten v. H. Modrzy

Zur Aufführung komm

Odette

Romödie in 4 Akten von W.

Eine Federbrill

gepolstert, fast noch neu (ein

spännig), ist billig zu ver

Widzewskastrasse Nr. 143

über vom Stadgarten.

Ein kleine

Rudel,

halbgeschoren, auf den Namen

hörend, ist gestern abhanden g

Der Wiederbringer desselben

gute Belohnung in der Men

H. Winkler.

Eine neue Man

ist billig zu verka

Lesznastrasse Nr. 790 bei

Eine deutsche Bo

sucht in Lodz oder nach Aus

sofort Stellung. Gest. Offert

M. S. M. an die Exped. d. B

I Knab

Sohn anständiger Eltern, w

nöthigen Schulkennntnisse

wird als Lehrling

nommen in der Buchdruck

„Lodzer Tagebl

Anständige Her

können sich betö

Wo? sagt die Exp. d. B